

utb.

Michael Obermaier

Arbeitstechniken Erziehungs- wissenschaft



Vorbemerkungen

Zum Hintergrund dieses Buches

Schon bei der ersten Recherche zum Thema ‚Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und Denken‘ für Erziehungswissenschaftler war mir schnell klar, warum ich dem Ganzen nun noch ein weiteres einführendes Werk hinzufügen sollte.

Gewiss, Vorgehensweisen im wissenschaftlichen Arbeiten, formelle Vorgaben oder Zitiertechniken sind im Unterschied zur hohen sozialen und organisatorischen Wandlungsdynamik die wenigen noch gebliebenen Konstanten im hochschulischen Alltag. Insofern setzt erfolgreiches und das im Sinne einer ausgewogenen *Study-life-balance* persönlich zufriedenstellende Studium neben dem technischen Knowhow in verstärktem Maße (selbst)organisatorische und soziale Fertigkeiten voraus.

Denn im Zuge des Umbaus der Hochschullandschaft, charakterisiert durch die Modularisierung der Studiengänge, werden zunehmend *schulische Klassenstrukturen* in ihrer Organisationsform übernommen und auf *hochschulische Lehrveranstaltungen* in Form von relativ geschlossenen Lernkohorten übertragen, so dass für Sie als Studienanfängerin die bereits mit ‚Expertenwissen‘ ausgestatteten Kommilitonen aus den höheren Semestern als *nachhaltige Sozialisationsinstanz wissenschaftlicher Habitualisierung* wegfallen. Konsequenterweise führt diese Homogenität der Lerngruppen und das Verschwinden informeller Lerngelegenheiten auf Seiten der Studierenden zu einem gewissen *Orientierungsvakuum* etwa darüber, wie Referate zu gestalten sind, Hausarbeiten gut gemeistert oder ein effektives Dozentengespräch vorbereitet werden kann. Neben den hohen nervlichen Belastungsqualitäten für die Studierenden zeitigt dies zudem eine weite-

re Konsequenz: Im Hochschulalltag steigt der Beratungsbedarf der Studierenden und somit die Beratungsintensität auf Seiten der Dozierenden enorm an. Dieser Umstand erfordert zusätzliches Engagement, kostet alle Beteiligten viel Zeit, lenkt von den wissenschaftlichen Kernaufgaben ab und schmälert mit hin die Qualität in vielen Bereichen.

Allein dies sind zweifelsfrei überzeugende Gründe für eine Veröffentlichung, die darauf ausgelegt ist, Ihnen als angehende Erziehungswissenschaftlerinnen und Pädagogen durch nützliche Praxistipps den Einstieg ins erziehungswissenschaftliche Studium so zu erleichtern, dass Sie jenseits unnötiger Informations-, Arbeits- und Beratungsschleifen Ihre wertvolle Studienzeit dem eigentlich Wichtigen widmen können: den Inhalten Ihres Studiums.

Zum Aufbau des Buches

Insbesondere in der Erziehungswissenschaft als eine dem Menschen in seiner individuellen Lebensbewältigung zugewandten Wissenschaft drängt es sich förmlich auf, einen alltags- und lebensweltorientierten, oder fachlich ausgedrückt, einen *humanökologischen Zugang* zu wählen. Daran orientieren sich auch die Inhalte dieses Buches, welches Ihnen eine Hilfe sein soll, den Übergang in die neue Lebenswelt *Hochschule* gut zu bewältigen, darin schnell Orientierung zu gewinnen und den akademischen Alltag durch das Wissen um Aufgaben, Vorgehensweisen und Methoden stressfrei zu meistern. Jedes Kapitel stellt dabei eine für sich abgeschlossene thematische Einheit dar, so dass Sie je nach Interesse und Fragestellung direkt in das jeweilige Kapitel einsteigen können.

Die ersten beiden Kapitel dienen Ihnen dazu, eine erste Orientierung im neuen ‚Ökosystem‘ Hochschule und im Studienfach Erziehungswissenschaft zu gewinnen. So werden

zunächst ganz grundlegende Unterschiede zum Schulleben skizziert und Erwartungen an Ihre neue Rolle als Studierende aufgezeigt. Neben dem schnellen Einfinden in Ihre neue Rolle ist das Bescheidwissen über das eigene Studienfach eine weitere elementare Voraussetzung für einen glückenden Studienstart und Studienverlauf. Keinesfalls ist von vorneherein klar, was es bedeutet, Erziehungswissenschaft zu studieren. Denn hinter diesem Studienfach verbirgt sich mit derzeit mehr als 300 unterschiedlichen fachlichen Ausrichtungen – von der Kindheitspädagogik über die Erwachsenenbildung bis hin zur Geragogik – ein hoch ausdifferenziertes Studienangebot, das sich großer Beliebtheit erfreut und seit Jahren unter den Top 10 der Studienfächer rangiert.

Neben dieser allgemeinen Orientierung lenkt das längere Kapitel 3 den Blick auf Ihren erziehungswissenschaftlichen Studienalltag an der Hochschule und greift u. a. folgende Fragen auf: Was wird konkret von mir erwartet? Welche wissenschaftlichen Arbeiten werde ich zu meistern haben? Wie kann ich mein Semester effektiv strukturieren? Welche Prüfungsformen gibt es, nach welchen Kriterien wird bewertet und was bedeutet eigentlich Forschendes Lernen für mich? Ein kleiner Email-Knigge, der Sie in die gängigen Kommunikations- und Interaktionsgepflogenheiten einführt, sowie konkrete Tipps für eine erfolgreiche Prüfungsvorbereitung runden diesen Abschnitt ab.

Studieren heißt aber nicht nur während der sog. *Kontaktzeit* Veranstaltungen zu besuchen und Prüfungen zu bestehen. Vielmehr werden Sie im sog. *Selbststudium* ausgiebig Zeit mit dem Lesen von Fachliteratur verbringen, „ein Drittel bis die Hälfte Ihres Studiums“ schätzt Rödiger Voss (2014, S. 99). In einem üblichen Bachelorstudium mit einem Umfang von 180 CP bzw. 4600 Stunden Zeitaufwand ergeben sich dann rein rechnerisch 2300 Stunden Lesezeit, was bei einem Pensum von sechs Stunden täglich immerhin volle 383 Lese-

tage ausmacht. Vor diesem Hintergrund lohnt es sich allemal, sich genauer mit ertragreichen Formen der Literaturrecherche, -bewertung und -verwaltung sowie mit Techniken des Lesens und der Textbearbeitung zu beschäftigen, denn hier kann richtig viel Zeit vergeudet oder aber auch gespart werden. Dazu finden Sie in den Kapiteln 4 und 5 viele nützliche Informationen, bewährte Strategien sowie praxisorientierte Methoden.

Das erziehungswissenschaftliche Studium bedeutet für Sie in einem nicht unerheblichen Umfang aber auch die Aufgabe, zu präsentieren: Zunächst müssen Sie Ihre eigene Person präsentieren, darüber hinaus wird die Darstellung von Arbeitsergebnissen in Vorträgen gefordert und drittens werden Sie ausreichend Gelegenheit erhalten, Ihre gereiften Überlegungen in schriftlichen Seminar- und Hausarbeiten vorzulegen, in denen Sie Ihre Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten unter Beweis stellen können. Die Kapitel 6, 7 und 8 werden Sie auf vielfältige Weise mit diesen Themen konfrontieren und Ihnen strukturierte Wege für eine fundierte Bewältigung dieser Herausforderungen aufzeigen.

Zur geschlechtersensiblen Schreibweise

Emanzipation, Gleichberechtigung und die Anerkennung von geschlechtlicher Vielfalt sind gewaltige kulturelle Errungenschaften, die unbenommen auch in der Sprache ihren Niederschlag finden müssen. Häufig sind in Einleitungen von Werken redaktionelle Hinweise zu finden wie etwa „in dieser Arbeit wird grundsätzlich das generische Maskulinum verwendet, um die Lesbarkeit des Textes zu verbessern“. Dies stellt eine radikale Vereinfachung der Sachverhalte dar und hat mit Geschlechtergerechtigkeit absolut nichts zu tun. Auf der anderen Seite aber ist bis dato noch keine, auch aus

sprachästhetischen Erwägungen heraus zufriedenstellende Lösung gefunden worden bzw. hat sich eine Spielart des sprachlichen ‚Genderns‘ als Standard etabliert. Versuche des ‚Genderings‘ mit klaren Sprachregelungen wie beispielsweise Studenten/Studentinnen oder StudentInnen oder Student*innen oder Student_innen oder der/die Student/-in oder ein*e Student*in oder ... wirken zumeist hölzern, umständlich und verkrampt (vgl. Eichhoff-Cyrus 2004). Wirklich schade, besonders weil das Thema *kulturelle Diversität* eigentlich zur mentalen Entkrampfung und damit zu einem entspannteren Umgang mit soziokultureller Vielfalt führen soll.

Insofern wird für diese Publikation ein befreiter und sprachlich ansprechender Mittelweg gewählt, der aber keinesfalls von der Verantwortung zur Geschlechtergerechtigkeit entpflichtet, sondern vielmehr diesen Auftrag sehr ernst nimmt: die *geschlechtersensible Ausdrucksweise*. Hierbei wird auf auch sprachästhetisch sensible Art und Weise eine Variationsbreite aus weiblichen (Studentinnen) und männlichen (Studenten) Nennungen, aus Gruppenbezeichnungen (Studentenschaft), geschlechtlichen Neutralisierungen (Studierende) oder auch Versachlichungen (alle Personen im Studium) präsentiert, die offensichtlich eher in der Lage ist, der im Leben vorfindbaren Buntheit und Vielfalt schriftsprachlich zumindest im Ansatz gerecht zu werden.

Nicht zuletzt danke ich an dieser Stelle besonders den Studierenden für Ihre vielfältigen und unverstellten Anfragen, Anregungen und Anmerkungen, sie haben die praxisrelevante und lebensweltorientierte Erdung dieser Publikation sichergestellt.

Köln, August 2016
Michael Obermaier